Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VI. **14. Juni 1858.** **№ 22.**

I. Originalien.

Das Palais des Thermes zu Paris.

Eine der interessantesten Sehenswürdigkeiten von Paris sind die römischen Ruinen, die unter dem Namen der Julianischen Thermen bekannt sind; sie bilden jetzt einen Theil des Hôtel de Cluny, woselbst die herrliche Sammlung gallischer und mittelalterlicher Alterthümer für Kunst und Geschichte sich befindet (Rue de la Harpe). Diese Ruinen sind die Reste des Palastes der römischen Cäsaren, der wohl zu Anfang des vierten Jahrhunderts auf dem Boden der alten Lutetia gebaut ist, woselbst im Jahre 360 Julian von seinen Truppen als Kaiser proklamirt wurde und später Valentinian I. und Valens residirten.

Wenn man durch das Hôtel de Cluny in den grossen Saal des Palais des Thermes tritt, so ist man überrascht von dem majestätischen Anblick und den bewundernswürdigen Proportionen dieses grossartigen Gebäudes. Seine Architectur ist zwar sehr einfach; das Ganze besteht aus einem Viereck von Ziegelsteinen, die symmetrisch übereinander gelegt sind. Die Wölbung ist mit grosser Kühnheit gebaut, und die einzigen Skulpturarbeiten, die zur Decoration dieses ungeheuren Saales dienen, bestehen in Schiffsschnäbeln, in welche die Anläufe des Gewölbes enden. Diesen alten Schiffsschnäbeln soll auch das Wappen von Paris (ein Schiff) seinen Ursprung verdanken.

Dieser Saal, der ein grosses Parallelogramm bildet, war das Frigidarium, der Saal für kalte Bäder. An der Seite findet sich eine etwas tiefere Stelle von ähnlicher Form; diess war die Piscine. Die Dimensionen des Saales sind folgende: Höhe 18 Mètres, Länge 20, Breite 11 $^1/_2$; die der Piscine sind 10 Mètres Länge und 5 Breite.

Die Wand, gegenüber der Piscine, links vom Eingang, ist decorirt mit drei Nischen in Bogenform. Die dadurch gebildeten Arkaden, die aber seit undenklicher Zeit mit alten Materialien verschüttet sind, dienten zur Communication mit den andern Sälen. In den Nischen selbst finden sich noch gut erhaltene Spuren von

Kanälen, die das Wasser für die Bäder lieferten. In der Mitte einer jeden sieht man eine Oeffnung mit einem Rohr von Thon, das bestimmt war zur Leitung und zum Ausfluss des Wassers für das allgemeine Reservoir, welches sich in einem benachbarten Saale, der aber jetzt zerstört ist, befand.

Das Wasser fiel aus diesen Oeffnungen in die Badecabinete, die vor den Nischen angebracht waren, und von da floss es, den Boden mittelst einer noch bestehenden Leitung durchschneidend, in den Abzugscanal, der mitten in den Kellern lag.

In der Mitte der grossen Nische, unterhalb der Oeffnung der Röhren, ist ein zweiter Auslauf, ebenfalls von Thon, angebracht, der dazu dient, das Wasser in die Piscine zu liefern. In dieser selbst findet man wiederum einen Abfluss, um das Wasser in das allgemeine Reservoir zu leiten. Derselbe Apparat, der das Wasser der Piscine zuführt, dient auch dazu, dasselbe vermittelst einer abgehenden Röhre nach dem benachbarten Saale zu leiten; diess ist das Tepidarium oder das Local für warme Bäder. Da fand sich auch das Hypocaustum oder der Ofen, der zur Erwärmung der Bäder diente und von dem noch Reste übrig sind.

Es scheint jedoch mit Sicherheit angenommen werden zu können, dass der Boden dieses grossen Saales etwas höher lag und dass zwischen dem damaligen und dem jetzigen Boden die Ramificationen der Wasserleitungen sich verzweigten.

Indem man nun in diese Parthie des alten Tepidarium geht (das Tepidarium ist ein gewölbter Saal, in dem alle Nischen bestimmt sind, die Badecabinete aufzunehmen), kommt man durch ein kleineres Gemach von einer merkwürdigen Construction. Es erhebt sich über einem Keller, von dem es nur getrennt ist durch ein ganz flaches Gewölbe ohne Bogen und ohne Gurten, dessen ganze Kraft in dem Zusammenhang des Cements besteht.

Rechts davon ist ein anderes Gemach, das ohne Zweifel eingeschlagen wurde, um hier eine moderne Treppe anzubringen, die zu den Kellern führt, und die nachher wieder weggeschafft wurde. Dieses Gemach ist wahrscheinlich aufgedeckt worden, um dem Licht Eingang zu verschaffen.

Aus diesen kleinen Gemächern kommt man nun ins Tepidarium selbst, dessen Gewölbe weggenommen ist, in dem aber noch in einem Halbkreis die Nischen stehen. In diesem Saale, der heutzutage das Ende der Ruinen nach der Strasse de la Harpe zu bildet, findet man, indem man einige Stufen hinabsteigt, einen massiven Backsteinbau in einem merkwürdigen Zustand von Calcination. Diess war das Hypocaustum, das sonst gewöhnlich im Centrum des Badesaales angebracht ist, wie man es in den alten Bädern von Rom und sonst in Italien beobachtet. Das Wasser wurde zum Hypocaustum geleitet, wie oben angegeben, und wurde in einem Reservoir gesammelt und aufbewahrt, das wahrscheinlich unter der Treppe lag, die gegenwärtig nach der Strasse de la Harpe führt. Das Wasser der Reservoirs wurde in

grossen Gefässen erhitzt, die über dem Ofen standen, und von da wurde es in die Badecabinete vertheilt, die vor den Nischen angebracht waren.

Hinter dem Hypocaustum ist ein römischer Gang von einer Tiefe von zwei Mètres, der als Canal diente, entweder für den Zufluss oder den Abfluss des Wassers.*)

Die Restaurationen in Ziegelsteinen, die man in der Mauer nach der Strasse de la Harpe bemerkt, ebenso die in dem Dachwerk des grossen Saales, sind neueren Datums und zur Befestigung und Unterhaltung 1820 ausgeführt worden. Zur selben Zeit hat man auch den Garten zerstört, welcher das Gebäude umgab, und der, ähnlich wie die hängenden Gärten im Alterthume, mit hochgeschnittenen Bäumen bepflanzt war.

Diess sind die imposanten Ruinen der ehemaligen Thermen der Lutetia Parisiorum. Leider sind die öffentlichen Bäder des Alterthums nicht mehr so in Mode, als es wünschenswerth wäre. Erst die neueste Zeit hat das Verdienst, wieder öffentliche Bade- und Waschanstalten eingeführt zu haben (Liverpool, London, Brüssel, Lüttich, Hamburg, Berlin, Wien, worauf wir in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung zurückkommen werden), deren genaue Beschreibung und Wirksamkeit in der „Balneologischen Zeitung" mitgetheilt sind:

1) Ueber öffentliche Wasch- und Badeanstalten (Hamburg). Von Dr. Schaer. Band I, p. 129.
2) Die öffentliche Wasch- und Badeanstalt zu Berlin. II, 313.
3) Bericht über die öffentliche Wasch- und Badeanstalt zu Brüssel. III, 319.
4) Die Berliner Bade- und Waschanstalt. V, 315.

In Paris fehlt eine solche Anstalt gänzlich; sie wäre aber um so wünschenswerther, als das Baden in Paris zu den Seltenheiten gehört, indem in den Badeanstalten z. B. nur 2 Millionen Bäder bei einer Bevölkerung von einer Million Seelen genommen werden, also jährlich 2 Bäder auf 1 Einwohner kommen. Wenn auch nicht mehr die Bezeichnung Lutetia (Kothstadt) für Paris passt, so ist doch das Bedürfniss, für die öffentliche Wohlfahrt durch Anlegung öffentlicher Badeanstalten, wo, ich möchte sagen, gratis gebadet werden kann, zu sorgen, noch ein ebenso dringendes wie ehemals; und es könnte wahrlich nichts Geeigneteres in dieser Hinsicht gedacht werden, als die Anlage einer solchen Badeanstalt in dem Palais des Thermes, das so gleichsam nach anderthalb tausend Jahren seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben würde, und es dürfte die rechte Zeit dazu gerade jetzt sein, wo so unendlich viel für die Salubrität von Paris geschieht.

L. Spengler.

---

*) Näheres „über die Bäder des Alterthums" findet man in Wichelhausen's Schrift über diess Thema, Mannheim und Heidelberg, 1807.

Geologische Verhältnisse des Blocksberges (Mons St. Gerhardi) bei Pest.

Mitgetheilt von Dr. **W. Joachim** in Pest.

In der am 8. Mai d. J. abgehaltenen Sitzung des ungarischen Naturforscher-Vereins suchte Prof. Dr. Szabo die geologischen Verhältnisse der Umgegend von Pest-Ofen en détail zu beleuchten. Professor Szabo beschrieb dieses Mal den Blocksberg (Mons St. Gerhardi) und den Adlersberg. Blodant konnte zu seiner Zeit nicht bestimmt angeben, aus welchen geologischen Gebilden der Blocksberg bestehe; — Prof. Szabo hingegen sagt, dass dieser majestätische Berg im Kleinen Alles enthalte, was die Gegend von Pest-Ofen im Ganzen charakterisirt, und enthalte er vorzugsweise Dolomit mit mehreren Aeocen- und Neogengebilden. So befindet sich an der östlichen, der Donau zugekehrten Seite rechts, vom Stangenbad angefangen, bis gegen die Mitte zu Dolomit und darüber Kalkmergel, und von der Mitte bis zum Schlammbade ein nicht hohes Dolomitlager und darüber Hornsteinbreccie. Der Dolomit ist zum Verwittern geneigt, wesshalb sich die oberen Felsstücke, wenn sie die Stütze verlieren, zuweilen loslösen und den dort befindlichen Häusern Gefahr bringen. So stürzte im Jahr 1819 ein mehrere Centner schweres Felsenstück herab, wodurch ein Haus eingeschlagen und ein Mensch verwundet wurde. An der südlichen oder Bomontorer Seite sind die Verhältnisse complicirter: da findet man Dolomit mit Hornsteinbreccie, ein Gemenge von verschiedenen anderen geologischen Bestandtheilen, worunter Kalk, Bergkrystall, Quarz, Mergel und paläontologische Gegenstände, worunter einst zwei Unica gefunden wurden, wovon man das eine, ein Fischchen, Smerdis budensis nannte. An den übrigen Seiten kommen zwar ähnliche Bestandtheile, jedoch in anderen Verhältnissen vor. Bemerkenswerth ist noch, dass sich an einer der kleinen Erhöhungen des Berges ein kleines natürliches Laboratorium befindet, indem sich daselbst durch die Einwirkung natürlicher Einflüsse auf die Gesteine Gyps und Bittersalz bilden. — Der Adlersberg besteht aus Dolomit, viel hartem Kies, Mergel und Thon.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Kaltwasserheil- und Abhärtungsanstalt auf dem Herminenfelde.

Bei dem herannahenden Frühjahre, wo Kranke und Rekonvaleszenten sich mit ihren Aerzten bezüglich einer zu gebrauchenden Badekur berathen, halte ich es an der Zeit, das ärztliche und leidende Publikum auf ein Heilinstitut aufmerksam zu machen, welches, obschon in unserer nächsten Nähe

gelegen, dennoch im Verhältnisse zu seiner gediegenen Leitung, vortrefflichen Einrichtung und den erzielten schönen Kurresultaten nicht genug gekannt und gewürdigt ist, und welches eben in einer umfassenden Reorganisation begriffen, dahin strebt, sich zugänglicher und gemeinnütziger zu machen. Ich gestehe es dabei gerne, dass ich beim Abfassen dieser Zeilen die Feder in eine Erinnerung tauche, die zu den theuersten meines Lebens gehört, und geleitet werde von dem Gefühle innigen Dankes, das mich jedes Mal erfüllt, wenn ich mich an den Ort versetzt denke, wo ich zwei lang entbehrte Güter, Gesundheit und Frohsinn, wiedergefunden habe.

Die meisten unserer Leser haben wohl schon an einem schönen Maimorgen einen der vor der evangelischen Kirche aufgestellten Omnibusse bestiegen, um meist in bunter Gesellschaft, durch die gut gepflasterte Königsgasse, die sorgfältig gepflegte Stadtwäldchenallee, nach unserem „Prater" zu fahren, und haben, nachdem sie das „grosse Rond" zur Hälfte befahren, vor dem „grossen Wirthshause" den Wagen verlassen. Treten wir nun von hier unsere Fusswanderung an und biegen rechts in die Pappelallee ein, so gelangen wir geraden Weges zur „Herminenkapelle." Dieses schöne, von Quadern aufgeführte Gotteshaus, welches die Pietät der Bewohner Pest's den Manen der verehrten Prinzessin dieses Namens geweiht, bildet den Mittelpunkt einer langen Reihe von Landhäusern, die das hier beginnende „Herminenfeld" nach vorne einfassen. Rechts von der Kapelle, in einer Entfernung von ungefähr zweihundert Schritten, erblicken wir den kleinen Tempel Hygea's, sein ländliches Gitterthor trägt die Ueberschrift „Dr. Fischhof's Kaltwasserheil- und Abhärtungsanstalt". Dasselbe durchschreitend, befinden wir uns in einem grossen, freien, von Akazien eingefriedeten Gartengrund, auf welchem schattige Baumgruppen, junge Pflanzungen, neu angelegte Alleen mit Ackerland und Wiesengründen harmonisch abwechseln.

Im Vorschreiten begegnen wir muntern Badegästen, die nach der Frühkur Kommotion machen; betrachten wir ihr Treiben ein wenig näher. Man merkt es zunächst diesen frisch und vergnügt aussehenden Leuten nicht an, dass sie krank, mitunter schwer krank sind, so gross ist die belebende und erfrischende Wirkung des kalten Wassers, namentlich in Form der feuchtkalten Abreibung am frühen Morgen! Es ist, als würde das hiezu verwendete Linnen im Lethe getaucht, um die Schmerzen einer Nacht vergessen zu machen, und den Leidensausdruck von den Gesichtern zu bannen. Links auf einem Wiesengrunde sehen wir eine Reihe von Männern verschiedenen Alters und Complexion, mit ihnen auch eine Frau, die Erde mit dem Spaten umgraben, und das Unkraut vor sich hin auf die Oberfläche werfen; ein schwächlicher Jüngling fasst es mit dem Rechen in ein Häuflein zusammen, das wieder von einem eben mit dem Schiebkarren hinzugekommenen Manne aufgeladen und fortgeführt wird. Rechts in einer Gebüschpartie ist eine Gruppe von Arbeitern in ameisenartiger Geschäftigkeit beflissen, verdorrtes Astwerk mit dem Gartenmesser abzuschneiden, Moos von alten Bäumen abzuschaben, oder junge Setzlinge mit der Giesskanne zu bespritzen, denen zwei an der Pumpenstange sich ablösende Männer das nöthige Wasser zuführen. Sollten diese gut gekleideten Leute, mit ihrer Konversation, die auf ein höheres Verständniss und Bedürfniss hinweist, etwa im Solde der Anstalt stehende Gärtner, oder dem Feierabend lustig entgegenarbeitende Tag-

werker sein? o, nein! Anstatt für ihre Arbeit bezahlt zu werden, sind es hier die Arbeiter, welche für ihre Arbeiten bezahlen, — es sind nämlich Kurgäste, welche eben „Heilgymnastik" treiben, Heilgymnastik in Dr. F's. Weise.

Die verschiedenen Gartenverrichtungen mit Messer, Säge, Rechen, Spaten, Haue, Schiebkarren, Axt u. s. w. bilden einen ergänzenden Bestandtheil der hier in Anwendung kommenden Kurmethode. Ihre heilkräftige Wirkung ist bedeutend; die Haut, die bei den Arbeiten in Transpiration geräth, kühlt während der Rastmomente in der freien Luft wieder ab; sie wird somit abgehärtet und von dem Temperaturwechsel minder abhängig gemacht; bei der methodischen Anstrengung werden die willkürlichen Muskel sowohl, als auch Herz, Lunge und Unterleibsorgane gekräftigt; der öfters wiederkehrende gesteigerte Appetit weist auf vermehrtes Bedürfniss der Nahrung hin, und das sich bessernde Aussehen des Patienten gibt Zeugniss von dem beschleunigten Stoffwechsel. Dr. F. nennt demnach diese Arbeiten, die er jedem seiner Patienten besonders zuweist, seine „Heilgymnastik". Wahrlich, wenn wir uns von dem städtischen Leben mit seinen erkünstelten Sorgen und erkünstelten Bedürfnissen zurückgezogen haben auf das freie Land, und unsere Thätigkeit der lieben Natur zuwenden; wenn wir uns zum Lohne dafür immer mehr erstarken fühlen; wenn wir jene süsse Müdigkeit empfinden, die einen erquickenden Schlaf verkündet; wenn wir von jenem eigenthümlich freudigen Bewusstsein ergiebiger Thätigkeit erfüllt werden, welches die dankbare Natur nur denjenigen ihrer Verehrer verleiht, die ihr im Schweisse des Angesichts dienen: dann stimmen wir religiös bewegt mit in die herrliche Apostrophe Horaz's ein: Beatus ille, qui procul negotiis, paterna rura bobus exercet suis.

Unter diesen Betrachtungen gelangen wir zum „Hauptbrunnen" der Anstalt, dem freigebigen Spender jenes köstlichen Elements, welches hier nicht nur Nahrung und Erfrischung dem Gesunden, sondern überdiess noch dem Kranken in wunderbarer Weise Trost und Genesung verleiht. Wir erquicken uns mit einem Trunke des klarsten, schmackhaftesten und frischesten Wassers, den uns ein herbeieilender Kurdiener anbietet. — Noch einige Schritte und wir befinden uns auf einer ziemlich hohen Terasse, die sich vor dem Wohngebäude der Anstalt ausbreitet. Von hier aus eröffnet sich eine malerische Fernsicht über anmuthiges Wellenland, auf welchem Aecker mit Gärten, Wirthschaftsgebäude mit Villen im neckischen Kontraste abwechseln, und deren friedliche Stille nur zeitweilig die Locomotive unterbricht. Die Ofener Gebirgsreihe im goldigen Glanze der herrlichen Maisonne erstrahlend, bildet die äusserste Linie unseres Gesichtskreises und verleiht dem idyllisch einfachen Bilde, das sie einrahmt, ein romantisches Relief.

Das „Wohngebäude" selbst besteht aus einem Erdgeschoss und oberen Stockwerke, ist unten von einer freien, oben von einer mit Jalousien versehenen Kolonnade umgeben und enthält ausser der Traiterie und den Dienerwohnungen vierundzwanzig lichte, trockene und comfortable eingerichtete Zimmer, die von den, während ihrer Kurdauer in der Anstalt verbleibenden s. g. internen Gästen bewohnt werden. Auf den Hauptgängen, den Seitencorridors und in den Wohnstuben, überall finden wir Reinlichkeit und Nettigkeit, und ist hier in Allem der Geist der Ordnung und der Pünktlichkeit unverkennbar. Das Wohnzimmer des Patienten verwandelt sich zeitweilig

für ihn in ein kleines Kuretablissement, denn hierselbst werden an ihm die leichtern Kuren vollzogen; und es wird wieder sein trauliches Stübchen, wenn er nach verrichteter Gartenarbeit und genossenem Mahle sich nach Befriedigung eines geistigen Bedürfnisses sehnt, und bei einem Blicke durchs Fenster das ermüdete Auge am Blau des freien Himmelsgewölbes und am Grün der weithin sich erstreckenden Landschaft erfrischt.

Beim Umkreisen des Gebäudes gelangen wir an dessen rückwärtiger Fronte zur Traiterie und finden vor derselben an einer Akazienpflanzung die kleine Badegesellschaft beim Frühstück versammelt. Der Appetit feiert hier seine schönsten Triumphe: eine Legion von Kipfeln wird im Nu bewältigt, in die Butterstritze wird von allen Seiten Bresche geschossen; die Teller und Gläser werden schonungslos ausgeplündert; das ganze Gemetzel aber, das freilich nicht Blut vergiesst, sondern vielmehr erzeugt, wird in der Regel von munteren Gesprächen, heiteren Scherzen und lustigen Schwänken aller Art begleitet. Wir folgen der freundlichen Einladung von Seiten der Tischgesellschaft und nehmen Theil an ihrem Mahle und ihrer Unterhaltung, welch letztere ihre betreffenden Leidensgeschichten, die Kur und die mancherlei Erscheinungen und Vorkommnisse bei derselben zum Gegenstande hat. Charakteristisch ist der ungezwungene, gesellige Ton, der hier vorherrscht. Menschen, auf den ungleichsten Kulturstufen stehend, den verschiedensten Berufen und abweichendsten gesellschaftlichen Stellungen angehörend, finden sich zusammen unter dem Fittig der allliebenden Mutter Natur, um aus ihren Brüsten Gesundheit und Frohsinn zu trinken; Gesundheit und Frohsinn, die sie alle gleich hart entbehren und deren sie alle gleich nöthig bedürfen, und sie erkennen und fühlen es, dass ein gleiches Geschick, ein gleicher Zweck des Hierweilens sie alle brüderlich umschlingt. Nach dem Frühstück geht's an die Kegelbahn, woselbst uns unter den kleinen Neckereien und Scherzen, die das Kegelspiel begleiten, die zehnte Vormittagsstunde ereilt. Die Gäste stellen sich jetzt ihren Wärtern zur Verfügung, um die ärztlichen Anordnungen an sich vollziehen zu lassen.

Im Zurückkehren zur Kolonnade des Wohngebäudes sehen wir, diesem gegenüber, das im Schweizerstyle neu erbaute „Kurhäuschen". Es ist vorzugsweise Externen, d. i. ausserhalb der Anstalt wohnenden Kurgästen geweiht und wird mit Nächstem zum Frommen mancher Leidenden, denen ihre Verhältnisse das Wohnen in der Anstalt nicht gestatten, eröffnet werden. Die Hauptthüre führt uns in das Wartezimmer, von hier aus gelangen wir rechts in den Schwitz- und Baderaum, links zu dem Appartement für die Sitzbäder und Douchen. Das Schwitzen geschieht in bequemen Zellen mittelst erwärmter Luft, der Patient sitzt dabei gemächlich und athmet frische, kühle, trockene Luft, die Wärme kann nach Erforderniss gesteigert und herabgesetzt werden. Der Schweiss bricht nach 12—15 Minuten hervor und wird durch längere oder kürzere Zeit unterhalten, was durch den im Schwitzzimmer selbst befindlichen Arzt bestimmt wird; die hierauffolgende, gleichfalls vom Arzte selbst überwachte Abkühlung geschieht in dem nahezu hundert Eimer fassenden Vollbade. Die „Sitzbäder", bekannt durch ihre, die Verdauungsorgane kräftigende, Appetit machende Wirkung, werden in einem Appartement genommen, wo in 6 gesonderten Kabinen eben so viele Sitzwännchen angebracht sind. Die „Douchezelle" ist für vier Personen eingerichtet. Wir

finden uns bei Betrachtung ihrer vortrefflichen Einrichtung mit Strahl- und Brausedouchen veranlasst, sogleich von ihr Gebrauch zu machen. Ein Meer von Tropfen stürzt unter dem Drucke einer mächtigen Wassersäule auf uns herab, dringt an uns herauf und umfluthet uns mit Ungestüm von allen Seiten. Wir fühlen uns erfrischt und neu belebt von dem kalten Wasser in dieser erquickendsten Form seiner Anwendung. Die Badewärter, welche die Kuren nach strengen Normen vollziehen, umfangen uns jetzt mit grossen Abtrockentüchern und ermahnen uns zum raschen Ankleiden, um allsogleich an die Kommotion zu gelangen. Die Stunde, die wir nun, laut Vorschrift, der Kommotion weihen sollen, genügt gerade für unsere Rückwanderung, und gewiss scheidet Jeder, gleich mir, mit dem Vorsatze von diesem Institute, ihm mit seinen muntern Gästen, dem köstlichen Wasser und der erfrischenden *Douche* bald wieder einen Besuch zu machen.

Dr. *Wilhelm Joachim.*

III. Recensionen.

Leçons d'hydrothérapie, professés à l'école pratique de médecine de Paris, par M. Macario, directeur de l'établissement hydrothérapique de Sérin (près Lyon). Paris 1857.

Ein recht klar und verständig geschriebenes Schriftchen, welches auf 10 Bogen in 12. einen kurzen Umriss des *Wissenswerthesten* aus dem ganzen Gebiete der Wasserheilkunde enthält. Die sieben Vorlesungen behandeln Historisches, Methodik (2 Vorl.), feuchte und trockne Einwicklung, Terpenthindampfbäder, physiologische *Wirkungen* des *kalten Wassers*, Diät und Bewegung, Anzeigen und Gegenanzeigen.

Wesentliche Bereicherungen der Wissenschaft sind nicht in der Schrift enthalten, doch ist sie ganz geeignet, dem in der Wasserheilkunde Unkundigen zur Orientirung darin zu dienen. Ein zu diesem Behufe wirklich brauchbares Werk besitzen wir noch nicht, indem die vorhandenen Lehrbücher der Wasserheilkunde entweder zu weitschweifig oder zu oberflächlich sind oder endlich von falschen Gesichtspunkten ausgehen. Bei der zum Theil wirklich unverantwortlichen Ignoranz, welche unter einem grossen Theil der Aerzte in Bezug auf das Wasserheilverfahren noch verbreitet ist, könnte daher vorliegende Schrift als eine wahre Wohlthat betrachtet werden, wenn sich nur Verf. nicht in einigen wichtigen Punkten Inconsequenz und Unvollständigkeit hätte zu Schulden kommen lassen. Eine etwaige Uebersetzung wäre daher nur mit den nöthigen Berichtigungen und Zusätzen zu empfehlen.

Zur Begründung dieses Urtheils will ich hier auf einige Punkte aufmerksam machen. Ein Verfahren, welches Verf. wahrscheinlich aus den vorhandenen Eselsbrücken für Kurpfuscher mit herübergenommen hat, welches aber überhaupt keinen Sinn hat und am allerwenigsten in eine allgemeine Therapie des Wasserarztes, wie man vorliegende Schrift bezeichnen könnte, passt, ist das Aufzählen einzelner den verschiedenen Wasser-Anwendungsformen entsprechender Krankheiten. Wer z. B. bloss des Verfs. Abhandlung

über die Sitzbäder läse, wo er Sitzbädern von 8—10° C., 10—12° C. und 15—16° C. und verschiedener Dauer allemal eine andere Reihe von Krankheiten zuweist, der würde keine hohe Idee von ihm erhalten und unwillkürlich an öffentliche Anpreisungen z. B. der Revalenta arabica erinnert werden, „welche die allerschwächste Verdauung, Brust, Lungen und Nerven stärkt".

Die beruhigenden Wirkungen des lauen Bades hat Vf. zwar ganz richtig geschildert oder vielmehr seinem Collegen Gillebert d'Hercourt nacherzählt; doch scheint er sich desselben nicht zu bedienen, denn bei Aufzählung der Kurmittel thut er desselben gar keine Erwähnung, sondern hat nachträglich einige Worte darüber in einer Anmerkung hinzugefügt; auch spricht er im Texte immer nur von der erregenden, die organischen Functionen bethätigenden Wirkung der Wasserkur und führt als Beruhigungsmittel nur zu *vorübergehenden Zwecken* die nassen Einpackungen und nach Fleurys Vorgang die verlängerten kalten Bäder an, eine Methode, die ganz neuerdings wieder von Gillebert entschieden verworfen worden ist und die Vf. selbst durch seine Schilderung der tertiären Wirkungen des kalten Bades als bedenklich und durch seine Anmerkung über die lauen Bäder als überflüssig dargestellt hat. Wenn er sich aber bei seinen Kuren nur des kalten Wassers bedient, so ist es ganz natürlich, dass er Herzfehler als Gegenanzeigen der Wasserkur betrachtet, ein Bedenken, dessen Grundlosigkeit ich durch eine Krankengeschichte in Benekes Archiv (Bd. I. S. 638) nachgewiesen zu haben glaube.

Bei Abhandlung der einzelnen Wasser-Anwendungsformen haben die partiellen Waschungen, welche, unter allen Verhältnissen ausführbar und dabei von bedeutender Wirkung, für die Privat-Praxis überaus wichtig sind, keine Erwähnung gefunden. Die feuchte Wärme ist bloss in ihrer lokalen Wirkungssphäre, nicht aber als Ableitungsmittel abgehandelt. Unter der Bezeichnung „Uebergiessungen" scheint Verf. die Sturzbäder zu verstehen, bei denen das Wasser aus grösserer Höhe plötzlich auf den Kranken herabgestürzt wird; die Uebergiessungen, bei denen man das Wasser über Kopf und Nacken des Patienten ruhig überlaufen lässt, sind etwas ganz Anderes.

Zu diesen kleinen Ausstellungen, die ich an der Schrift zu machen habe, will ich noch einige Mittheilungen über Dasjenige hinzufügen, was in derselben vielleicht von Interesse für die Wasserärzte sein kann.

Die Fleury'sche Spiritus-Schwitzmethode wird vom Verf. mit Recht und aus sehr vernünftigen Gründen verworfen.

Die Abhandlung über die Terpentindampfbäder gehört zwar nicht zur Sache und ist wohl bloss zur Empfehlung der Wasserheilanstalt Serin aufgenommen, ist aber wegen der Neuheit der Sache interessant. Sie werden vom Verf. bei Rheumatismen, chronischen Katarrhen und Neuralgien empfohlen. Im Drôme-Departement seit über hundert Jahren als Volksmittel gebräuchlich, sind sie in den ärztlichen Heilmittelschatz zuerst 1850 durch Chevandier und dann 1853 durch A. Benoît eingeführt worden. Die Kranken werden in einer Temperatur von 40—50° C. den Dämpfen brennender Kienspähne [in Serin von Holz der Arve*)] circa eine halbe Stunde lang ausgesetzt und gehen darauf in das Vollbad oder unter die Douche.

*) Wenn „auve" Arve bedeutet, so ist es nicht Pinus montana, wie Verf. angiebt, sondern P. Cembra.

Die allgemeine Entziehung der Spirituosa in den Wasserheilanstalten hält Verf. mit Recht für verwerflich; vielmehr gestattet er seinen Kranken, wo keine Gegenanzeige vorliegt, den mässigen Genuss des Weins.

Als Gegenanzeigen der Wasserkur betrachtet Verf. organische Fehler des Herzens, der Lungen und der Nervencentren; als unheilbar durch dieselbe Krebs, symptomatische Wassersucht und sehr herabgekommener Körperzustand. Doch leugnet er nicht, dass bei Behandlung des Krebses die Wasserkur als Hülfsmittel von bedeutendem Nutzen sein könne, und stimmt hierin mit Bonnet überein, der seine betreffende, schon vor 3 oder 4 Jahren in Canstatts Jahresbericht erwähnte Ansicht neuerdings (Gaz. méd. de Lyon 1857, 1 und 2.) in folgenden Sätzen präcisirt hat: 1) Die Wasserkur allein ist nicht im Stande, die krebsigen Geschwülste der Brustdrüse zu heilen oder nur zu bessern. 2) Die Operation ohne Vorbereitung (sc. durch die Wasserkur) zieht eine baldige Recidive nach sich, und diese Recidive ist nicht weniger zu fürchten, wenn man sich mit einer Allgemeinbehandlung von nur einigen Wochen begnügt hat. 3) Wenn zu dem Tumor der Brustdrüse Geschwulst der Achseldrüsen hinzugekommen ist, lässt sich durch die Verbindung einer Allgemeinbehandlung und einer Operation die Recidive nicht vermeiden. 4) Diese Verbindung kann eine definitive Heilung bewirken, wenn die Geschwulst nicht in ein Geschwür übergegangen und auf die Brustdrüse allein beschränkt ist.

Einen günstigen Einfluss vindicirt Verf. der Wasserkur in Betreff der Gicht und vermuthet ihn in Bezug auf die Epilepsie und die Zuckerharnruhr. Ganz in ihrem Bereiche dagegen liegen nach seiner Angabe die aus Störung der Hautthätigkeit hervorgegangenen Krankheiten (wobei Verf. allerdings bekennt und auch durch seine Bemerkungen zeigt, dass er in der Behandlung der akuten Krankheiten mit Wasser keine Erfahrung hat); ferner die chronischen Krankheiten des Verdauungstractus und seiner Anhänge, die chronischen Congestionen, die Leiden der Generationsorgane, die Dyscrasien und die Neurosen. Doch hält er in manchen Fällen die Verbindung von Medikamenten mit der Wasserkur für angezeigt.

Mein Endurtheil über das Buch ist somit das: dem erfahrenen Wasserarzt ist es entbehrlich; dem Neuling im Wasserheilverfahren — und das sind mindestens 95 Prozent der Aerzte — ist es angelegentlich zu empfehlen.

Die Ausstattung ist gut, der Preis bloss 2 Fr.

Schildbach.

IV. Tagesgeschichte.

⌒ In **Reinerz,** wo durch den Tod des Sanitätsraths Schayer die Stelle des ersten Badearztes erledigt war, hat sich die Stadt-Commune über einen Nachfolger, der die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten hätte, nicht einigen können. Die Regierung ist daher veranlasst gewesen, den Platz mit dem Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Kunze aus Rybnik, commissarisch zu besetzen.

Bonn. Die Kaltwasserheilanstalt in Rolandseck, welche sich sowohl durch ihre Lage an einem der schönsten Punkte des Rheins, sowie durch ihre innere Einrichtung und Verpflegung empfiehlt, steht jetzt unter der Leitung des Kreisphysikus Dr. Boecker, Privatdocenten an der hiesigen Universität, in der medicinischen Literatur rühmlichst bekannt durch seine Abhandlung „über die Wirkung des innern Gebrauchs des Wassers" in den Verhandlungen der k. k. Leopold. Carolinischen Akademie der Naturforscher Band XXIV. Th. 1. Während der Saison ist er in der Anstalt. Ich mache hierauf meine Herren Collegen, die ihre Kranke auf einige Zeit in eine Kaltwasserheilanstalt zu schicken beabsichtigen, aufmerksam, indem sie schwerlich eine in jeder Hinsicht bessere Wahl treffen können.

. Stens.

* **Geilnau.** Dem Vernehmen nach steht die erzherzogliche Rentkammer zu Schaumburg mit der herz. Nassauischen Domänenverwaltung in Unterhandlung wegen Verkaufs des Mineralbrunnens von Geilnau an Letztere, und sagt man, dass der Abschluss vorläufig auf 25000 Fl. festgesetzt sei.*)

·|· **Hall.** In Hall in Oberösterreich soll ein Militärkrankenhaus unter der Leitung des dortigen Badearztes Dr. Bacher errichtet werden.

** **Paris.** Die Société hydrologique hat am 29. April ihre letzte Sitzung gehalten. Ihre Verhandlungen sind in 10 Heften publicirt.

Staraja Russa. Von Dr. A. Rieder, Badearzte in Staraja Russa, dessen jährliche Berichte über diese Quellen der medicinischen Zeitung Russlands pünktlich zukommen, ist in diesen Tagen eine Broschüre über die „Bäder zu Staraja Russa" erschienen, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam zu machen uns erlauben. Seit 15 Jahren, wo die Beschreibung dieser Wässer vom verstorbenen Dr. Welz erschienen ist, sind mit Staraja Russa und der Einrichtung seiner Wässer grosse Veränderungen vorgegangen, die zu dem sich stets mehr und mehr verbreitenden Rufe dieses so heilsamen Badeortes viel beigetragen haben. Dr. Rieder macht uns in seiner Broschüre mit der Lage und dem Klima Staraja Russa's, das 90 Werst von der Gouvernementsstadt Nowgorod entfernt ist, recht bekannt; an historischen Notizen fehlt es auch nicht, aber ganz speciell sind die Heilwirkungen des Soolwassers, der Schlammbäder, der balsamischen Kiefernadel-Bäder und der Molken daselbst mitgetheilt. Die neuesten Analysen sind von Prof. Dr. Schmidt in Dorpat. Besonders willkommen wird den praktischen Aerzten das Kapitel sein, welches die Krankheitsformen specialisirt, gegen welche die Staraja Russa'schen Bäder sich heilsam erwiesen haben und mithin mit gutem Gewissen angerathen werden können. — Eisenbahn und Dampfböte vermitteln jetzt auf das Allerbequemste die Verbindung mit Staraja Russa sowohl von Petersburg als von Moskau aus. (M. Z. R.)

Aus Ungarn. Kein Bad konnte im letzten Jahre über Mangel an Besuchern Klage führen. Dennoch zählte, trotz seiner heilkräftigen Wirkungen, Teplitz bei Trenchin nicht zu diesen glücklichen Kurorten, indem in

---

*) Ist geschehen, und das Herz. Nass. Brunnencomptoir zu N. Selters hat den Verkauf des Wassers schon angezeigt. D. Red.

diesem Jahre der Ausweis der Badeliste einen Ausfall gegen frühere Jahrgänge angibt.

Es ist unschwer die Ursachen zu ermitteln, warum ein Bad, dessen Ruf schon nach Jahrhunderten zählt und dessen vorzügliche Wirkung allgemeine und unbestreitbare Anerkennung findet, in dem Schneckengange seiner Entwicklung so langsam vorwärts strebt.

Nicht die Vorzüge des Bades, sein Bürgerrecht in der Heilkraft weist es in jedem Jahre in den schwierigsten Erkrankungen nach, nicht die romantische Lage sind Hindernisse an seinem Emporkommen. Teplitz bei Trenchin, im Comitate gleiches Namens gelegen, daher gemeinhin Trenchin bezeichnet, liegt 10 Meilen von der nächsten Eisenbahnstation der Ferdinands-Nordbahn (Ungarisch Hradisch) entfernt, in einem schönen reizenden Nebenthale des Waagflusses. Das Thal selbst wird von der Tepla durchflossen und von hohen mit dichten Buchenwäldern gekrönten Bergketten, Ausläufern der grossen Karpathen, begrenzt. Vermöge der Krümmung dieses Thales und der Einengung beider Bergketten ist es geschützt gegen die kalten Nord- und Ostwinde und allein den lauen Südwestwinden zugänglich. Die Temperatur der Luft ist daher angenehmer und namentlich die Abendluft milder, als man es der örtlichen Lage nach, etwa 1200 F. über der Meeresfläche, erwarten sollte. Die Thalsole beträgt bei ihrem Austritte nach dem unfernen Waagthale an tausend Schritte, verengt sich aber entlang der Tepla bis zu den Bädern auf vierhundert und streckt sich noch über $1\frac{1}{2}$ Meile in dieser Enge aufwärts in mancherlei Windungen bis in die hohen Karpathen, welche das Bett der Waag von dem der Neutra scheiden.

Die warmen Quellen von Teplitz dringen dicht aneinander gelegen auf einem Raume von 200 Quadratfuss zu Tage. Fünf derselben sind in Bassins gefasst, aber nur zwei von diesen massiver Bauart, die andern drei sind Bretterbuden. Die übrigen fünf liegen unbenützt. Die vorzüglichsten Quellen sind No. I, II und III, von denen No. II mit $29\frac{1}{2}{}^0$, No. I, das am häufigst besuchte, mit $30\frac{1}{2}{}^0$ und No. III mit $31\frac{1}{2}{}^0$ aus Tuff- und Kalksteinlager hervorbricht. Sämmtliche Quellen sind so ergiebig, dass in den Bassins ein ununterbrochener sehr reichhaltiger Zu- und Abstrom stattfindet und die Bäder sich in unaufhörlicher Verjüngung befinden.

Der Wasserreichthum dieser Quellen wird erst einleuchtend, wenn man bedenkt, dass die Bassins 42 Fuss lang und 18 Fuss breit sind, bis zur Höhe von $4\frac{1}{2}$ Fuss ansteigen, alle Tage bis zur Sole abgelassen werden und sich innerhalb 4 Stunden wieder anfüllen, also stündlich über 850 Kubikfuss Wasser liefern.

Schon der Augenschein zeigt, welche Thätigkeit diese Quellen entwickeln, da die Oberfläche des Wasserspiegels dieser Quellenbehälter sich in beständiger Unruhe befindet und überall unaufhörlich eine Menge Blasen aufsteigen, als ob das Wasser im Kochen sich befände, und eine Menge von Schwefelwasserstoffgas entwickeln. Bis jetzt werden diese Gase unbenützt verflüchtigt, aber welche Vortheile könnten daraus für chronische Lungenkatarrhe gewonnen werden, wenn die Badehalle in dieser Beziehung eine zweckentsprechende Einrichtung erhielte.

Es ist unbestritten, dass solche Bäder, deren Temperatur die Blutwärme nicht übersteigt, reich an chemischen Bestandtheilen sind und dass, wenn sie

unmittelbar an der Stelle, wo sie aus dem innern Erdraume hervorströmen, genommen werden, den entschiedensten Einfluss auf den Kranken äussern. Diese Eigenschaften sind es, welche den Bädern von Teplitz bei Trenchin einen weitverbreiteten Ruf stets gesichert haben und Genesung erzielten, die anderweitig vergeblich gesucht wurde.

Es ist hier weder Ort noch Zweck, in das Specielle der Therme einzugehen oder eine Analyse derselben anzuführen, weil sich diese Angaben in der von dem dortigen höchst aufmerksamen und umsichtigen Badearzte Dr. Ventura ausführlich verfassten Badeschrift vorfinden und darin auch die Anzeigen besprochen werden, für welche Krankheiten insbesondere die Heilquellen zu Teplitz ihre Anwendung finden.

Für die bessere Verwerthung dieser Heilquellen ist es ein dringendes Bedürfniss, die Räumlichkeiten für die An- und Auskleidezimmer mehr, als es bisher geschehen, zu erweitern und die Wartezimmer mit etwas Comfort auszustatten, da es dem Badegaste, der in einer warmen Quelle gebadet, nur nachtheilig sein kann, sich, wenn er erwärmt das Bad verlässt, sofort der kühlen Morgenluft aussetzen zu müssen, ohne vorher in einem mässig erwärmten und zur Abkühlung etwas bequem eingerichteten Zimmer mit der äusseren Temperatur sich ausgeglichen zu haben.

Ein eben so dringendes Bedürfniss ist die Herstellung eines Kursaales, in welchem die Badegäste beim Eintritte ungünstiger Witterung einen Schutz- und Sammelplatz finden. Dadurch würde der Kurort, woran er jetzt noch sehr leidet, an geselligem Leben gewinnen und der Gast bei unfreundlichem Wetter nicht wie jetzt an sein Zimmer gefesselt sein. Denn der Perron vor dem Kaffeehause, der bisher diesem Bedürfnisse entsprechen sollte, ist viel zu klein und seiner Zugluft wegen der Gesundheit nachtheilig. Weil die Umgebung von Teplitz wegen Mangel aller Verbindungsmittel gar nichts darbietet, so würde der Kursaal wenigstens für diese Entbehrungen einen Ersatz gewähren und nicht Anlass vorhanden sein, den Badegast bei Regenwetter zum Einsiedler zu machen. Steht auch der Heilzweck im Badeleben oben an, so sind bei einem Kurorte noch andere Ansprüche zu verwirklichen, denen weder durch die Vorzüge der Quellen noch durch schöne örtliche Lage entsprochen wird: es ist der Comfort des Lebens überhaupt. So lange auf diesen in Teplitz keine Rücksicht genommen wird, kann es niemals in die Reihe der bevorzugten Bäder eintreten und es liegt nur in den Massregeln der Verwaltung, die sie ergreifen wird, ob Teplitz den Rang, der ihm seiner Vorzüge wegen von der Natur angewiesen ist, jemals unter den europäischen Bädern einnehmen wird. Da es dem Besitzer der Herrschaft an Mitteln, regem und strebsamem Eifer für alles Gute nicht gebricht, so fehlt es nur von geeigneter Seite an der richtigen Vorstellung, um allen Bemänglungen Abhilfe zu leisten, die jetzt noch als alte Uebernommenheiten an dem Kurorte haften.

Das erste und hauptsächlichste Erforderniss bei einem Badeorte bezieht sich auf Haus und Küche. Bringt auch der Badegast, den vor allen seine Gesundheitsinteressen beschäftigen, keine Ansprüche auf häusliche Bequemlichkeit mit, so macht sich doch in Teplitz ein Mangel an geräumigen Wohnungen merklich fühlbar, namentlich wenn mehrere Mitglieder einer Familie oder Herrschaften mit Gefolge dasselbe besuchen. Die wenigen Logirhäuser,

die dicht an den Bädern liegen, sind meist nur für Einzelbewohner eingerichtet, alle übrigen Häuser sind Strohhütten und es heisst dem Badegaste viel zumuthen, darin sein Asyl zu suchen, will er nicht Leben und Gut vorher vor Feuersgefahr sicher stellen. Eine Verbesserung ist aber nur zu erwarten, wenn sich die Herrschaft, respective die Verwaltung, entschliessen wollte, mehrere in diesem Jahre niedergebrannte Bauernhütten an sich zu kaufen und dafür wohnbare, den Badegästen zugängliche Häuser aufzuführen. Denn der Slovake ist aus seiner Indolenz und angebornen Trägheit nicht herauszureissen und baut auf den Ruinen seiner niedergebrannten Hütte mit möglichster Saumseligkeit nur eine andre.

Abgesehen von dieser Gefahr, die doch nur an die Möglichkeit streift, stösst man andrerseits aber mit Gewissheit auf eine zweite, die Küche. Wer in der Restauration über ein Stück gutes Rindfleisch hinausgeht, begeht ein Wagniss und zum Glück wird der Wein mit gutem Wasser getrunken, welches den Faltenwurf, den er im Magen erzeugt, wieder ausglättet. Diese Schuld trifft jedoch nicht den Restaurateur, der nur liefert, was er empfängt. Diese Schattenseite des Kurortes trifft vielmehr die Verwaltung, welche Schlächterei, Restauration und Kaffeehaus in eine Hand verpachtet, so dass der Restaurateur nur Unterpächter ist und als solcher die Pflicht übernimmt, *alle Victualien und Getränke*, wie sie ihm auch *geliefert* werden, vom Hauptpächter zu entnehmen. Dabei darf Niemand im Bereiche der Herrschaft ein Gast- oder Kaffeehaus anlegen, der nicht dieselbe Bedingung mit dem Generalpächter eingeht. Dieses drückende Monopol, dem durch keine Concurrenz ein Paroli zu bieten, berührt am empfindlichsten die Badegäste, wesshalb die Mehrzahl derselben genöthigt ist, sich an der Küche ihrer Wirthe oder Hausbewohner zu betheiligen. In diesem Uebelstande liegt auch der Mangel an Kaffeehäusern in der nächsten Umgebung von Teplitz, nach denen Spaziergänge vom Badeorte aus unternommen werden könnten.

Im Kurorte Teplitz sieht man eine Menge Lahmer, Gelähmter und Hinkender und ist darum gemeint, mit Rücksicht auf solche Kranke auch ein gutes Trottoir oder breites Steinpflaster, wozu die nahen Berge fast freiwillig das beste Material bieten, vorzufinden; allein jeder Fusstritt auf dem Strassenpflaster giebt genaue Rechnung von der Anzahl der Hühneraugen, die sich etwa an den Füssen befinden. Heerden von Horn und Schwarzvieh, welche Morgens, Mittags und Abends über den Platz am Bade vorüberrennen, bringen Kranke in Gefahr, niedergeworfen oder rittlings von ihnen davongetragen zu werden.

Der Park allein ist noch der einzige Ort, wo man vor solchen Unbilden gesichert so lange im Genusse der schönen Umgebungen sich erheitert fühlt, als die Saison noch nicht im Verscheiden liegt. Späterhin theilen sich in denselben die noch hier weilenden Badegäste mit dort weidendem Rindvieh.

Zu den bevorstehenden Verschönerungen des Ortes und seiner Umgebungen gehört ein im Bau begriffnes Casino, eine Erweiterung des Parks und Anlagen von Gängen, Plätzen und Belvederen auf beiden den Kurort Teplitz begrenzenden Höhenzügen. Doch dürften letztere nur jenen zu Statten kommen, deren Krankheitszustand das Bergesteigen ermöglicht, den übrigen aber bleibt nur das Nachsehn und sie harren sehnsüchtiger auf die Verbesserungen in der Ebene, als auf die schönsten Anlagen und Fernsichten auf den

Bergen, zumal die Umgebung von Teplitz zu Neubauten Alles hergiebt — die Ebene den Lehm, jeder Berg den besten Kalk und das schönste Bau- und Brennholz — und die Baustellen noch um ein Billiges zu erwerben sind.

K.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 21.)

Bergsträsser, die Salzseen des Gouvernements Astrachan und der Wolga-Mündungen. Petermann's Mittheilungen aus Perthes geographischer Anstalt. 1858. III.

Ferger, Sinzig gegen Lähmungen. — Rec. Allg. med. C. Ztg. No. 39.

Grossmann, Soden am Taunus. Seine kalten und warmen Quellen, seine Molkenanstalt und seine klimatischen Verhältnisse. Nach eigenen Beobachtungen für Aerzte dargestellt. Mit 2 Ansichten von Soden. Mainz, gr. 8, Zabern, X u. 194 S.

Helfft, offenes Sendschreiben an die Badeärzte und Besitzer von Heilanstalten. — Allg. med. C. Ztg. No. 40.

H, die Mineralquellen in Grusien. — Allg. med. Centr. Ztg. No. 41.

Die Heilquellen von Krankenheil zu Tölz in Oberbayern. Archiv. d. deutsch. Med. Gesetzgebung. No. 18.

Nentwig, Chemische Untersuchung der Mineralquellen zu Cudowa in der Grafschaft Glatz. Zweite Aufl. Breslau, 1858. 16 S. gr. 8.

— — Bemerkungen über Cudowa nach der Kurzeit von 1857. Günsburg's Zeitschrift. 1858.

Pfeiffer, Die Wasserheilanstalt zu Alexandersbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge. Deutsche Klin. No. 17.

Preyss, die vorzüglichsten Kurorte Tirols. Rabbi. Oestr. Ztsch. f. pr. Hlkd. 1858. No. 19.

Raimann, Ruszt und sein Seebad. — Ung. Zeitschft. f. Nat. u. Hlkde. 1858. No. 20.

Reumont, Die Scheilber'sche brom- und jodhaltige Schwefelseife und die Aachener Bäder. Deutsche Klin. No. 17.

— — die Achener Schwefelthermen in complicirter Syphilis. Rec. Allg. med. Cent. Ztg. No. 40.

Richter, Bericht über neuere Heilgymnastik. Schmidt's Jahrb. 1858, 4.

Schreber u. Neumann, Streitfragen der deutschen und schwedischen Heilgymnastik. Erörtert in Form myologischer Briefe. Leipzig, Förstner, 1858. gr. 8⁰. 104 S.

Seiche, Die Moorbäder zu Teplitz-Schönau in Böhmen und ihre Wirksamkeit bei Lähmungen, Gicht, chron. Rheumatismus etc. gr. 8. Geh. Teplitz, Copek, ½ Thlr.

Sträter, de quelle manière prenait-on les bains du temps de Charles-Quint à Aix-la-Chapelle; Aix-la-Chapelle, 1858, gr. 8, 10 S.

Valentiner, Bemerkungen über einige Wirkungen warmer Bäder im Allgemeinen und der Pyrmonter Stahlquellen im Besondern. D. Klin. No. 17.

Vollpracht, Chemische Analyse der heissen Quelle des Badehauses der Vier-Jahreszeiten in Wiesbaden. Jahrb. d. Ver. f. Naturkde. in Nassau. 1857. 12tes Heft.

Zieleniewski, Gesundbrunnen im Krakauer Regierungsbezirk. Krakau. 1858. gr. 8. 30 S.

VI. **Personalien.**

Dem Medicinal-Accessisten Dr. Genth in Schwalbach die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste (bleibt als praktischer Arzt daselbst.); — Medicinal-Assistent Dr. Frickhöffer aus Weilmünster wurde auf sein Ansuchen die Medicinal-Accessisten-Stelle in Schwalbach übertragen. — Der für Kissingen neu ernannte praktische Arzt Dr. Oscar Diruf wird von Neapel kommend täglich erwartet. — Dem Dr. L. Posner in Berlin der Charakter als Sanitätsrath.

Nach dem Beschlusse der XXXIII. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Bonn soll die XXXIV. Versammlung in der Grossherzoglich Badischen Residenzstadt Carlsruhe abgehalten werden. Die unterzeichneten Geschäftsführer haben dazu die gnädigste Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs erhalten, und den Anfang der Versammlung auf den 16. September 1858 festgesetzt. Indem sie dazu alle Gelehrte und Freunde der betreffenden Wissenschaften im In- und Auslande ergebenst einladen, versprechen sie, später ein Programm über die nähern Bestimmungen zu veröffentlichen.

An alle verehrliche Zeitungsredactionen ergeht die ergebenste Bitte, diese Bekanntmachung durch Aufnahme in ihre Spalten möglichst zu verbreiten.

Carlsruhe, den 10. April 1858.

Die Geschäftsführer der XXXIV. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Dr. *W. Eisenlohr*, Hofrath und Professor.

Dr. *Robert Volz*, Medicinalrath und Amtsarzt.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.